

Grusswort anlässlich der Diakoniekonferenz vom 24. April 2012

Liebe Delegierte, liebe Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen

Ich freue mich, Ihnen herzliche Grüsse und die besten Wünsche des Rates des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes zur heutigen Diakoniekonferenz überbringen zu dürfen.

1. Einige Gedanken zum Thema der heutigen Diakoniekonferenz

Die Diakoniekonferenz stellt sich heute wahrlich keinem einfachen Thema. Es geht um die Frage nach dem Verständnis und nach den Begründungsfiguren unseres diakonischen Handelns. Damit nimmt die Diakoniekonferenz ein wichtiges Thema auf, das es meines Erachtens vollumfänglich verdient, in unserer Runde behandelt und diskutiert zu werden. Wenn wir der Frage nach dem Verständnis von Diakonie nachzuspüren versuchen, dann behandeln wir nicht Oberflächliches, sondern berühren das Fundament diakonischer Identität und damit nicht zuletzt auch ein zentrales Stück des Fundaments unserer Kirche-Seins! Ich gratuliere den Verantwortlichen zu dieser schwierigen, aber auch mutigen Themenwahl.

Gerne erläutere ich Ihnen aus meiner Sicht, was die Brisanz des gewählten Konferenzthemas zusätzlich ausmacht:

1. Verschiedene Studien haben in den letzten Jahren deutlich aufgezeigt, dass die Kirchen, gerade auch aufgrund ihrer diakonischen Leistungen, von einer breiten Öffentlichkeit geschätzt werden. Die Sorge um Betagte, um Marginalisierte und Ausgeschlossene je vor Ort schafft eine Verbundenheit und eine Verwurzelung vieler Mitglieder gegenüber der eigenen Kirche und trägt nicht zuletzt dazu bei, unseren volksgemeinnützigen Charakter zu bewahren.

Wenn wir uns daher mit den Grundlagen, mit dem Fundament diakonischen Handelns beschäftigen, dann steht dies also im Dienste eines profilierten Verständnisses dessen, wofür die Kirchen in der Gesellschaft durchaus wahrgenommen und geschätzt werden.

2. Die zugegebenermassen starke Präsenz des schweizerischen Sozialstaates lassen uns kirchliche Akteure manchmal orientierungs- oder gar ratlos werden bezüglich der Frage, wie wir uns dem Sozialstaat gegenüber zu verhalten haben. Sollen wir die öffentlichen sozialen Leistungen ergänzen, sollen wir sie kritisch überprüfen oder aber braucht es uns etwa gar nicht mehr?

Es ist noch gar nicht so lange her, da waren die Kirchen für die sogenannte „Armenfürsorge“ zuständig. Ein „Überbleibsel“ davon ist die Tatsache, dass noch vereinzelt Kirchenbehördenmitglieder in den Fürsorgekommissionen von politischen Gemeinden vertreten sind. Dass Kantone und der Bund diese und andere Aufgaben übernommen haben, kann uns eigentlich ja nur freuen. Aber gerade deswegen müssen wir andererseits unsere Rolle neu definieren. Sind wir z.B. noch „Vorreiter“ im Erkennen von neuen sozialen Problemen? Oder aber suchen wir angesichts der rasanten Entwicklungen unsere Aufgabe noch bzw. wieder neu, oder haben wir unsere Positionierung etwa schon verpasst? Und wenn Sie an die Mitglieder Ihrer Kantonalkirchen oder Ihrer Kirchengemeinden denken: Welche Antworten würden Sie wohl bekommen, wenn Sie nach der Bedeutung des Begriffs „Diakonie“ fragen würden?

Zur Beantwortung dieser Fragen müssen wir je für unseren Kontext passende Antworten finden.

Es wird sicher nicht gelingen, ein für alle einheitliches Verständnis unserer diakonischen Arbeit zu erreichen. Vielmehr wollen wir uns gegenseitig Rechenschaft ablegen, in welcher Haltung wir diakonisch tätig sind – und damit gleichzeitig einen Beitrag leisten, um gegenüber der Öffentlichkeit sprachfähig zu bleiben.

2. Erlauben Sie mir noch einige Worte zur Bearbeitung der Motion Diakonie

An der letzten Abgeordnetenversammlung des SEK vom vergangenen November wurde bekanntlich die Motion Diakonie der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und mitunterzeichnenden Kirchen überwiesen. Der Rat SEK hat mit der Überweisung dieser Motion erstmals einen klaren Auftrag erhalten für eine nationale Herangehensweise an die strukturellen Fragen der Bündelung und der Koordination der diakonischen Gefässe. Ich bin auch der Diakoniekonferenz dankbar dafür, dass sie diese Motion mit unterstützt hat.

Ich darf Ihnen mit Freude mitteilen, dass die Bearbeitung der Motion bei uns im Haus mit viel Elan in Angriff genommen wurde. Es ist uns ein grosses Anliegen, dass wir bei der Motionsbearbeitung mit allen wichtigen Akteuren am gleichen Strick ziehen – und dazu gehört selbstverständlich auch die Diakoniekonferenz. Es stimmt mich sehr zuversichtlich, dass unsere Vorschläge bei Ihrem Präsidenten wie auch bei weiteren Beteiligten auf Zustimmung gestossen sind. Die Details dazu werden wir Ihnen gerne im geschäftlichen Teil der Diakoniekonferenz vorstellen.

Wir legen grossen Wert darauf, dass die Diakoniekonferenz in den Prozess einbezogen wird, zum Einen durch persönliche Verbindungen und zum Anderen durch laufende Informationen, wie sie heute Nachmittag erfolgen werden. Ich danke Ihnen, wenn Sie sich als Interessierte und Engagierte – koordiniert und vernetzt mit uns - weiterhin an den Diskussionen um die Diakonielandschaft Schweiz beteiligen.

Aller guten Dinge sind 3: Zum Dritten

In ihrem Selbstverständnis schreibt sich die Diakoniekonferenz auch eine Funktion in der Wahrnehmung des Wächteramtes zu. Sie wollen mit ihrer Arbeit in der Konferenz und der öffentlichen Kommunikation darüber nicht zuletzt auf soziale Brennpunkte hinweisen und diese ins öffentliche Bewusstsein einfliessen lassen.

Dasselbe Anliegen vertritt auch der Rat SEK. Er hat seine Legislaturziele 2011 – 2014 unter das Thema „Evangelisch Kirche sein“ gestellt und präsentiert 6 Ziele mit je drei Unterzielen. Der Titel von Ziel 6 lautet: „Evangelisch wachsam. Die evangelischen Kirchen nehmen ihr Wächteramt wahr.“ Und unter 6.1 finden Sie folgende Ausführungen:

„Der Kirchenbund bezieht öffentlich Stellung, wo gesellschaftliche, politische oder wirtschaftliche Entwicklungen dem Evangelium Jesu Christi zuwiderlaufen.

Nicht zu allen politischen, gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Themen äussert sich der Kirchenbund; wo es aber nötig ist, dort bezieht er Stellung – evangelisch begründet, theologisch klar und politisch klug. Er verleiht seine Stimme jenen, denen Unrecht widerfährt und die selber in der Öffentlichkeit kein Gehör finden.“

Der SEK tut dies in vielfältiger Weise, z.B. mit Stellungnahmen aus dem ITE – seien es grössere, öffentliche Studien zu ethischen und sozialpolitischen Fragen oder aber kleinere Vernehmlassungen auf Bundesebene, sei es in Zusammenarbeit mit unseren Werken oder im Dialog mit Politikerinnen und Politikern oder mit Vertreterinnen und Vertretern anderer Konfessionen und Religionen. Der SEK ist dabei auch auf Hinweise aus seinen Mitgliedkirchen angewiesen. Er hat ein offenes Ohr für Anliegen, deren Bearbeitung Sie aufgrund Ihres Engagements und Ihrer Erfahrungen als

wichtig erachten. Aber, wie gesagt: „Nicht zu allen politischen, gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Themen äussert sich der Kirchenbund; wo es aber nötig ist, dort bezieht er Stellung – evangelisch begründet, theologisch klar und politisch klug.“

Und nun bedanke ich mich herzlich bei allen Beteiligten für ihre umfangreichen Vorbereitungen und freue mich auf einen interessanten, inspirierenden Tag „zum kleinen Unterschied“.

Besten Dank für Ihre und Eure Aufmerksamkeit!

Schlattingen/23.04.2012/R.Kummer, Mitglied des Rates SEK